download unter www.biologiezentrum.at

zelne Durchlässe mit einer oder zwei Hängeschlingen eingerichtet.

Hier fangen sich alle Vögel, die in den so durchzogenen Rayon einfallen und am Boden Nahrung suchen, fast bestimmt und nicht selten Hennen mit ganzen Ketten. Besonders die Hennen werden so ausgefangen, da sie ihrer Kette vorauslaufen. Diese Laufdohnen liefern grössere Jagderfolge (wenn man diesen Barbarismus noch so nennen darf) wie jeder weidmännische Abschuss, sie bieten die Erklärung, dass die Waldschnepfe, seinerzeit ein ausserordentlich verbreiteter Nistvogel des Böhmerwaldes, fast ganz verschwunden ist, dass das Haselhuhn fast bis zum letzten Vogel vertilgt war, dass in vielen Revieren trotz dem correcten Abschusse der Auer- und Birkhähne diese die Hennen bei Weitem numerisch übertreffen.

Das letzte Jahrzehnt lässt einen Nachlass dieses Unfuges constatiren; mag sein, dass die Jagdherren seltener geworden sind, die dem Wilde nur den Werth des Bratens schenken, mag sein, dass eine bessere Aufsicht über die Reviere und eine erhöhte Achtung vor dem Gesetze Platz greift oder dass seit der fast gänzlichen Ausrottung der Waldschnepfe der Werth der Beute nicht mit der Gefahr des Ertapptwerdens im lohnenden Verhältnisse steht. Es wäre ein ausserordentlicher Fortschritt für die Wildbahn unseres weiten Böhmerwaldes, wenn alle berufenen Organe ihre Aufmerksamkeit gegen diesen namentlich in Gemeinde-Revieren usuellen Unfug richten würden.

Noch erwähne ich unseres Repphuhn's, das überall dort, wo Feldcultur vorherrscht, sehr zahlreich ist. Dort wo die Waldreviere an Feldculturen grenzen, kömmt eine eigene Spielart des Repphuhnes vor, das sich sowohl in Grösse und Färbung, als in der Lebensweise vom Feldhuhn unterscheidet.

Es ist kleiner, gedrungener, nicht so hoch, mit geringerer Flügelweite, in der Färbung ausgesprochen blasser. Die blauen Partien der Brustfedern sind geringer und weichen dem lichtgrauen Kleide, das Rückenkleid ist nicht so dunkel, mehr wachtelartig, die rothen Abzeichen sind rostfarben. Die Ständer heller wie beim Feldhuhn. Es brütet meist im Waldschlage, besucht die Felder nur zur Nahrung und streicht draussen gehoben, jeweilig in den Wald zurück.

Mit besonderer Vorliebe läuft es, ist daher schwer zu jagen und verdirbt durch seine ausserordentliche Flinkheit im Laufen sehr leicht den jungen Vorstehhund. Ich habe dieselbe Spielart des Feldhuhnes auch an den Lisiéren der siebenbürgischen Waldreviere getroffen.

Indem ich noch anfüge, dass auch die Wachtel alljährlich in ganz variabler Häufigkeit in unseren getreidereichen Vorbergen eintrifft, schliesse ich meine Mittheilungen, die vielleicht dem Jäger eher Interesse bieten könnten, wie dem Ornithologen. Doch ist nicht jeder rechte Jäger auch ein klein wenig Ornithologe!?

Kanarien-Bastardzucht.

Von **Oscar Stein.**

Es ist eine seit langem bekannte Thatsache, dass der Kanarienvogel häufig mit ihm mehr oder weniger nahe verwandten Vogelarten Verbindungen eingeht, sich mit diesen fortpflanzt, und dann Mischlinge erzeugt, welche in Gestalt, Farbe, Gesang und Wesen ein Mittelding zwischen ihren Eltern darstellend, etwas von beiden gemeinsam haben, bald mehr, der einen, bald mehr der anderen Form nachartend. Diese Bastardzuchten sind in vielen Fällen hochinteressant, da oft schön und eigenartig gefärbte, gezeichnete und gestaltete Nachzucht das Ergebniss derselben ist, und haben auch in Bezug auf wirthschaftliche Vogelzucht Werth, da z. B. selbst ein ganz einfach gezeichneter Stieglitzbastard viel besser bezahlt wird, als ein ihm in seinen Eigenschaften vollständig gleichwerthiger Kanarienvogel der gewöhnlichen Landrace, für sehr schön gezeichnete und gefärbte Mischlinge, wie z. B. Stieglitzbastarde, welche viel gelb oder weiss in schöner Zeichnung zeigen, dabei eine rothe Holle haben oder sehr schwer und nur selten erzielbare Bastardformen wie Gimpelbastarde, werden sogar sehr bedeutende Preise erzielt und namentlich in England soll für solche Vögel hohe Summen bewilligt werden.

Auch vom wissenschaftlichen Standpuncte aus betrachtet sind diese Mischlingszuchten von Bedeutung, da einerseits ja schon die erzielten Bastarde selbst, und in noch weit höherem Grade die mit diesen gemachten Versuche über ihre Fortpflanzungs- und Vererbungsfähigkeit von wissenschaftlichen Interesse sind, da unter anderem durch solche fortgesetzte Versuche vielleicht festgestellt werden könnte, ob, und in diesem Falle welchen Einfluss die Vermischung des Kanarienvogels mit solchem fremdartigen Blute auf die Bildung der vielen bestehenden Farbenschläge und Gestaltracen dieses Vogels genommen hat; andererseits kann, wenn man einen sehr seltenen, exotischen Finkenvogel, welcher in einem einzigen Kopfe oder nur wenigen gleichgeschlechtlichen Exemplaren importirt wurde, und dessen Fortpflanzung mit einem Gatten seiner eigenen Art in Folge dessen bei uns ausgeschlossen erscheint, um doch irgend ein für die naturgeschichtliche Erforschung dieser Vogelart wichtiges Ergebniss zu gewinnen, diesen Vogel mit einem anderen, ihm möglichst nahestehenden und zu einem solchen Versuche möglichst geeigneten Vogel, als welcher bei den eigentlichen Finkenarten der Kanarienvogel wohl in erster Linie in Betracht kommt, verpaart und wie dies ja schon oft der Fall war, aus dieser Kreuzung Mischlinge erhält, aus deren Jugendkleid, der Dauer desselben, der Verfärbung etc. einen annähernden Schluss auf den Verlauf der Brut dieses Vogels mit seinesgleichen gezogen werden, was für die Kenntniss einer solchen Vogelart gewiss von grosser Wichtigkeit ist.

Die Kanarienmischlinge haben wir bereits erwähnt, von den ihren verschiedenartigen Eltern eigenen, körperlichen und seelischen Eigenschaften viel in sich vereinigt; doch macht sich fast nie der Einfluss beider Eltern in ganz gleicher Weise bemerkbar, sondern einer der Erzeuger übt in Bezug auf Vererbungsfähigkeit seiner Eigenschaften, diese meist in grösserem Grade als der andere Theil aus, und wird in solchem Falle meistens, wenigstens was körperliche Erscheinung anbelangt, der Kanarienvogel die geringere Vererbungsfähigkeit zeigen. Namentlich

download unter www.biologiezentrum.at

in manchen äusseren Details scheint der Kanarienvogel ohne jeden vererbenden Einfluss auf seine Bastardnachzucht zu sein, so haben z. B. Stieglitzbastarde stets den spitzen charakteristischen Stieglitzschnabel, nie einen solchen von der dem Kanarienvogel gänzlich gleichenden Gestalt. In Bezug auf die Farbe der Mischlinge ist bald der eine, bald der andere Theil der Eltern in höherem Grade einwirkend, eine auch nur annähernd zutreffende Regel über die grössere Vererbungsfähigkeit lässt sich nicht aufstellen, oft kommt es auch vor, dass der Einfluss der Alten bei den Jungen ein und derselben Brut in verschiedener Weise zur Geltung kommt, indem einige Junge fast ganz, oder doch sehr dem Vater, die anderen wieder in selber Weise in der Farbe der Mutter nacharten. In ähnlicher Weise zeigt sich auch die Vererbung der seelischen und geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten, denn wenn hier auch meistens einer der Vögel massgebender ist, so dass die Nachzucht im Allgemeinen den Charakter dieses Vogels zeigt, und z. B. ein Bastard, welcher einer Verbindung eines Girlitzes entsprossen ist, schwerlich je ein bedeutender Sänger werden, sondern in dieser Beziehung meistens das Erbtheil seines Vaters antreten wird, Hänfling und Buchfinkbastarde stets etwas von dem scheuen Naturell dieser Vögel zeigen werden, und ein Grünlingmischling nie einem Halbsohne des Zeisigs in Munterkeit, ewig fröhlichem Wesen und körperlicher Beweglichkeit gleichkommen wird, so lässt sich doch um so weniger voraussagen, welcher Theil hier die grössere Vererbungsfähigkeit besitzt, als neben ererbten Eigenschaften sich ja auch anerzogene, durch menschliche oder andere äussere Einwirkungen hervorgerufene Eindrücke geltend machen, und in vielen Fällen massgebend sind. Im Allgemeinen kann man freilich eine Wahrscheinlichkeit in Bezug auf Vererbung solcher Eigenschaften annehmen und voraussetzen, dass ein Bastard, welches einerseits von einem schlecht singenden Vogel abstammt, kein hervorragender Sänger sein wird und dass ein Mischling dessen beide Eltern scheu und wild waren, bei gleicher Behandlung weniger zahm sein wird, wie ein Vogel, welcher von zahmen, zutraulichen Vogelarten stammt.

Der Züchter kann nur insoferne auf die zu erzielende Nachzucht einwirken, als er zur Zucht solche Vogelindividuen wählt, welche mit der grösstmöglichen Wahrscheinlichkeit Junge von der gewünschten Erscheinung zu liefern versprechen; sollen also z. B. sehr helle Bastarde, mit viel gelb in der Zeichnung und einer Holle erzielt werden, so wird ein dem Wildling zugesellter, einfarbig hochgelber, gehaubter Kanarienvogel, von welchem man weiss, dass er durchgezüchtet, also von einem Kanarienstamme, welcher durch einige Generationen in nur gelben, gehäubten Exemplaren gezüchtet wurde, gefallen ist, die besten Erfolge erwarten lassen, da man von ihm grössere Constanz und Vererbungsfähigkeit der Farbe erwarten kann, als von z. B. einen Vogel, welcher wohl ebenfalls reingelb ist, jedoch von gefleckten oder andersfarbigen Eltern stammt, da bei der Nachzucht dieses Vogels ein Rückschlag in die dunkle Färbung der Grosseltern umso eher zu befürchten wäre, als ja Bastarde immer zur dunklen Farbe des Gefieders hinneigen. Grüne und graue Kanarien wären zu diesem Versuche von vorn herein unbrauchbar, weil wohl schwerlich ihre Bastardnachzucht viel Gelb zeigen würde. Sollen die Bastarde zahmem und zutraulichen Naturells sein, so wird dies eher durch eine Kreuzung des Kanarienweibchens mit dem kecken, vertrauensseligen Zeisig, als durch eine Paarung mit dem im Käfig scheuen, stürmischen und misstrauischen Edelfinken zu erreichen sein. Mit dem Gesange der Bastarde verhält es sich ebenso, und wird man bei demselben in erster Linie die Singfähigkeit des Vatervogels in Betracht ziehen müssen, denn dessen Lied ist es, welches die Nachzucht mit mehr oder weniger Variationen wahrscheinlich bringen wird, und dessen Laute ihnen auch dann nicht ganz aus dem Gedächtnisse schwinden werden, wenn sie von einem anderen Vorsänger als ihrem Erzeuger ausgebildet werden.

Nun kommen wir zu den wichtigsten Fragen der Bastardzucht: sind Kanarienvogel-Bastarde fortpflanzungsfähig, und wenn, in welchem Grade, welche Vortheile oder Nachtheile würde eine Weiterzucht dieser Bastarde ergeben? Auf die erstere Frage, sind Kanarienbastarde fortpflanzungsfähig, kann wohl, wenn auch nur bedingungsweise mit „Ja“ geantwortet werden. Früher hatte man fast allgemein angenommen, dass Kanarienbastarde unfruchtbar, oder doch nur in sehr geringem Grade und dann nur durch ein oder zwei Generationen fortpflanzungsfähig seien; dies ist aber nur insoferne richtig, als es das Fortpflanzungsgeschäft gleichartiger Bastarde unter einander, also etwa bei einem Pärchen Stiglietzbastarde betrifft, diese entwickeln allerdings in manchen Bastardformen fast gar keine Fruchtbarkeit, wenn sie mit gleichartigen Bastarden verpaart werden, doch gibt es auch hier Ausnahmen und zwei Hänflingsbastarde nisten mit einander, vorausgesetzt, dass unter ihnen keine allzunahe Verwandschaft besteht, welche ja auch Kanarien in Bezug auf Befruchtung der Eier beeinflusst, wie ich aus eigener Erfahrung berichten kann, mit bestem Erfolge. Mit Kanarien scheinen sich alle Kanarienbastarde fast bedingungslos weiter züchten zu lassen, wenigstens sind solche Erfolge in neuerer Zeit mit von Hänfling, Stieglitz, Girlitz, Erlenzeisig und dem afrikanischen Edelsänger und Mozambique-Zeisig stammenden Mischlingen erzielt worden.

Was die Fortpflanzungsfähigkeit von Vogelbastarden anbelangt, kann ich in folgendem einen Beweis dafür erbringen, welcher, wenn auch, da nicht Kanarien, sondern Prachtfinkenbastarde betreffend, streng genommen nicht in den Rahmen dieses Aufsatzes passt, so klar die Vermehrungsfähigkeit von Vogelmischlingen beweist, dass ich ihn trotzdem anführe. Bei einem meiner Bekannten, Herrn E. Perzina—Wien, hatte sich ein Muscatfink (Spermestes punctularia) mit einem Weibchen japanischen Mövchen (Spermestes acuticauda) gepaart und mit diesem in einigen Bruten eine grosse Anzahl Junge erzeugt und gross gezogen. P. versuchte nun, diese Bastarde weiter zu züchten, konnte jedoch mit den untereinander verpaarten Mischlingen, wenn dieselben auch keine Nestgeschwister waren, sondern aus ganz verschiedenen Bruten stammten, keine günstigen Resultate

download unter www.biologiezentrum.at

erzielen, die Vögel nisteten wohl in einigen Paaren eifrig, doch waren nur unbefruchtete Eier das Ergebniss. Nun wurden diese Mischlinge mit reinblütigen Mövchen verpaart und jetzt waren geradezu glänzende Erfolge zu verzeichnen; bei Mövchen ist fast stets ein Theil des Geleges unbefruchtet, bei diesen Paaren, wo einer der Gatten ein Mischling war, zeigte sich hingegen nicht ein einziges Ei unbrauchbar, die Jungen, welche nach ihrer Verfärbung ganz sehr stark braun gefleckten Mövchen glichen, entwickelten sich rasch und ergaben durchwegs grosse, starke und sehr fruchtbare Vögel. Nicht genug mit diesem einen Beweise! P. verpaarte einen Bastard ♂ von Malabaramandinen-Mövchen mit einem ♀ Muskatfinkbastard. Einige lebenskräftige Junge, also Doppelbastarde, waren der Erfolg dieser Brut, zwischen zwei verschiedenartigen Mischlingen. Diese Doppelbastarde, welche bedeutend grösser und kräftiger als ihre drei Stammformen, Fasänchen, Muskatfink und Mövchen waren, ergaben sich als sogar unter einander fruchtbar, indem zwei solcher Bastarde lebenskräftige Junge erzeugten, welche leider durch einen Zufall um's Leben kamen. Aus diesem Beispiele ersieht man, dass die gleichartigen Bastarde wohl nicht unter einander fruchtbar waren, jedoch mit reinblütigen Vögeln und Bastarden einer anderen Art sich bedingungslos fortpflanzten, ihre Bastardform mit anderen Bastarden, also die Doppelbastarde sich sogar unter einander vermehrten. Ich will noch erwähnen, dass sich zwei der Doppel-Prachtfinkenbastarde und einige Muskatfinkbastarde, welche auch auf der „Aegintha"-Ausstellung 1888 in Berlin prämiirt wurden, gegenwärtig im Besitze des Wiener Vivariums befinden, und bereits in Nr. Nr. 12 Jahrgang 12 dieser Blätter erwähnt wurden.

Welche Vortheile würde eine Weiterzucht von Bastarden ergeben? (Schluss folgt.)

Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen.

Von **W. Dackweiler.** — (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wäre es aber nicht Unrecht einen momentanen Schönheitsfehler einem bleibenden Rassefehler vorzuschieben, ihn höher zu taxiren als diesen. Selbst verständlich spielt die Grösse des Fehlers dabei eine wichtige Rolle. Wir wollen die Inconsequenz noch weiter zeigen.

Roth soll das Gesicht der Minorka (Andalusier, Ankona) sein. Nun stellt sich bei dieser Rasse wieder ein Fehler ein, indem mit zunehmendem Alter das Gesicht sich mehr oder weniger weiss färbt. Ist es nicht zum Wundern, dass man dies nun durchgehends Rassefehler nennt und auf's schärfste verurtheilt.

Ein Rassefehler ist es entschieden, aber nicht mehr und nicht weniger als die bei den oben genannten Rassen angeführten Fehler. Was nun aber der einen Rasse recht ist, müsste doch wohl der anderen billig sein. Gleiches Mass für alle. Wenn man von Zuchtschwierigkeiten sprechen wollte, so behaupten wir, dass es mindestens eben so schwer ist, Minorka mit rein rothem Gesicht zu züchten als Crève coeur mit reiner Haube und La flèches mit reinen Ohrscheiben. Und wenn es selbst unmöglich wäre, genannte Rasseattribute auf längere Zeit gut zu erhalten, was wir aber nicht zugeben, so folgt daraus doch keineswegs, dass solche Thiere noch dieselben Ansprüche hätten wie zu der Zeit, da sie dem Standard entsprachen, ebensowenig als dem Renner, der Jahre lang die höchsten Siege errungen, dann aber wegen Alters oder selbst nur wegen eines verschlagenen Hufes von schnelleren Thieren überholt wird, noch der Preis zugesprochen werden müsste wegen seiner früheren Leistungen. Der Preisrichter kann und darf sich nur nach dem jeweiligen Standard richten, Fehler, ob momentane oder anhaltende muss er verurtheilen; er kann nicht berücksichtigen, was die Thiere gewesen sind, noch was sie werden können, sondern nur, was sie sind. Hält er daran nicht fest, dann geräth er in die Irre. Sollen mildere Umstände eintreten, dann am allerwenigsten bei den Hauptrassemerkmalen, wie sie jede Rasse aufweist.

Bei der einen ist es der Schweif, bei der anderen die Haube, bei einer dritten der Kamm, bei einer vierten die Figur u. s. w. Sowie der Züchter der betreffenden Rasse die wesentlichsten und wichtigsten Attribute kennen muss, so noch mehr der Preisrichter. Weiss er das nicht, so ist er kein fertiger Preisrichter. Und gerade die wichtigsten Merkmale müssen nach unserer Meinung am schärfsten beurtheilt werden, da darf am allerwenigsten Gnade für Recht walten.

Unzufriedenheit und scharfe Kritik werden vielfach erzeugt durch die Qualität der Ausstellung. Vor nicht langer Zeit konnten wir uns wieder einmal von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugen. Wir besuchten die Ausstellung in N. Nachdem wir unserer Gewohnheit gemäss einen schnellen Gang durch die Ausstellungsräume gemacht, war unser erster Gedanke: „Arme Preisrichter!" Da geht so ein armer Richter von Käfig zu Käfig, sucht und mustert und findet nichts oder bitter wenig Gutes. Er will, er muss aber etwas prämiiren. Was ist die Folge? Thiere, denen er unter anderen Umständen kaum Beachtung schenken würde, muss er hier durch die Noth gezwungen, prämiiren.

Vor längerer Zeit fanden wir auf einer Ausstellung von bedeutendem Umfange aber weniger guter Qualität einen Stamm Hühner mit I. Preis prämiirt. Wir wandten uns an den Preisrichter, der ein guter Bekannter von uns war, mit der Frage: „Wie konnten Sie diesem Stamme I. Preis geben?" Wir bekamen zur Antwort: „Die Leute wollen etwas prämiirt haben; es ist das Beste, was vorhanden ist." Wer beschreibt die Freude des Besitzers dieses Stammes? In politischen Tagesblättern und Fachschriften wurde es ausposaunt, dass die Thiere des Herrn N. auf der grossen internationalen Ausstellung in N. die höchste Auszeichnung erhalten. Nun wurde von den Wunderthieren frisch gezüchtet und durch den glänzenden Erfolg selbstbewusst geworden, schickte der glückliche Besitzer der Thiere diese nun von einer Ausstellung zur anderen, aber nie mehr auch nur eine Anerkennung, geschweige denn einen hohen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Stein Oscar

Artikel/Article: Kanarien-Bastardzucht. 193-195